



ॐ **Mädchenschule Khadigram**  
**Marianne Frank-Mast**  
**In der Reute 21 71566 Althütte**

Bankverbindung Spendenkonto:  
Volksbank Backnang eG  
KTO 103265007 BLZ 602 911 20

[frank-mast@maedchenschule-khadigram.de](mailto:frank-mast@maedchenschule-khadigram.de)  
[www.maedchenschule-khadigram.de](http://www.maedchenschule-khadigram.de)



Eine Fülle von Ereignissen gibt es zu berichten und die Schwierigkeit: Wo beginnen.

Vielleicht am besten mit dem Nächstliegenden. Die Kinder in Khadigram.

So wie sich die Situation mir dargestellt hat, kann ich versichern, daß es allen gut geht. Auch die Mädchen, die im Frühjahr mit dem Unterricht begonnen haben, sind inzwischen längst integriert, fühlen sich wohl, lernen mit viel Eifer und Begeisterung und sind stolz darauf auf unsere Schule gehen zu dürfen. Was wollen wir mehr? Allerdings haben es fünf Kinder der neuen Klasse in Khadigram nicht ausgehalten. Das Heimweh war zu groß und so haben sie die Schule im Laufe der letzten Monate wieder verlassen. Die entstandenen freien Plätze konnten aus der Warteliste ohne weiteres wieder belegt werden. Den versäumten Unterrichtsstoff haben die Nachzügler längst aufgeholt und können mühelos am schulischen Geschehen teilnehmen. Ansonsten gibt es eigentlich keine gravierenden Veränderungen an der Schule. Bei den Lehrern hat es seit längerem keinen Wechsel mehr gegeben, was ich als sehr angenehm empfinde. Einmal für mich persönlich, denn ich muß mich nicht jedes Mal auf neue Gesichter konzentrieren. Zum Anderen finde ich es auch gut für die Schülerinnen. Denn ein permanenter Wechsel führt immer zu Unruhe und Irritation. Mit anderen Worten, es hat sich vieles eingespielt und ist zur Routine geworden. Kein schlechter Zustand.

Auch bei diesem Besuch habe ich mich wieder von 30 Kindern verabschiedet, die nach drei Schuljahren nun unsere Schule verlassen werden. Es macht immer ein bisschen traurig sie gehen zu lassen. Auf der anderen Seite ist es auch Glück, daß diese Mädchen so viel mitnehmen können auf ihren weiteren Lebensweg. Und ich bin sicher, daß sie die Zeit in Khadigram nicht vergessen werden. Sie haben nicht nur Wissen erworben, sondern konnten Kraft schöpfen, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl aufbauen und tanken. Und natürlich hoffe ich, daß sie eines Tages als selbständige und selbstbewusste Frauen ihren Weg gehen können. Einen Eindruck von dieser Wirkung konnte ich bereits bekommen.

Daß das Engagement und diese Arbeit Früchte trägt, hat sich gleich am zweiten Tag meines Aufenthaltes in Khadigram gezeigt. Eine kleine Delegation erschien urplötzlich und wollte mit mir sprechen. Sie hatten sich auf den langen Fußmarsch von dem Dorf Bhatta aus auf den Weg gemacht, weil sie gehört hatten, daß ich zu Besuch sei. Es waren drei ehemalige Schülerinnen aus



Manju, Babita, Sanju u. Munni



Schulgebäude



so sieht es Innen aus.....



Eltern



erwartungsvoll Kinder



Versammlung v. d. Schulgebäude

Khadigram, zusammen mit einer jungen Frau. Daß ich mich gefreut habe, die Mädchen wiederzusehen kann man sich leicht vorstellen! Die Begrüßung war auch für indische Verhältnisse recht stürmisch. Ganz klar, haben sie erst einmal berichtet wie es ihnen geht und was sie machen, bis sie sich schließlich zu dem eigentlichen Grund ihres Besuches bei mir durchringen konnten. Munni Soren traute sich schließlich zu fragen, ob ich mir vorstellen könnte ihnen zu helfen. In ihrem Dorf gäbe es so viele Kinder die nicht lesen und schreiben lernen könnten, denn in weitem Umkreis gäbe es keine Schule. Auch ein Lehrer würde nicht in der Nähe wohnen, der die Kinder unterrichten könnte. (Wie wir erfahren haben, gehen ca. 80% der Kinder dieser Region nicht in die Schule). Sie wollten aber doch gerne, daß alle wenigstens ein bisschen Bildung erhalten. Meine drei Mädels nickten dazu eifrig und unterstrichen nochmals, daß sie ja in Khadigram viel lernen konnten und daß die anderen Kinder doch bitte auch....., Marybahan, bitte. Daß ich dahin geschmolzen bin wie Butter an der Sonne versteht sich von selbst. Nicht im Traum habe ich damit gerechnet, daß sich durch unsere Schülerinnen so schnell solch eine Entwicklung einleiten würde. Das Bewusstsein dafür, daß Bildung einen hohen Stellenwert hat und wichtig ist, hat sich offenbar rasch in den Köpfen der Kinder festgesetzt. Daß sie aber schnell nach Möglichkeiten suchen würden, um dies auch für andere erfahrbar zu machen ist überaus bemerkenswert. Nach längerer Diskussion, durch die ich auch erfahren wollte, was denn die Dorfgemeinschaft von dieser Idee hält und wie sich die Familien dazu stellen und vor allem, was das Dorf denn an Leistungen für solch eine Schule erbringen könnte, habe ich meinen Besuch in Bhatta in den nächsten Tagen zugesagt. Und so bin ich dann an einem frühen Morgen losmarschiert. In Bhatta erwartete mich nicht nur eine große Gruppe von Erwachsenen, sondern auch eine riesige Kinderschar an dem zukünftigen, sehr desolaten Schulgebäude. Unzählige Kinderaugen richteten sich voller Hoffnung auf mich. Immer mehr Eltern kamen aus den Hütten der Umgebung, um ebenfalls Teilnehmer der für sie unglaublichen Vorgänge zu sein. Und ich kam mir unter dem Druck der Ereignisse und Hoffnungen die da in mich gesetzt wurden, recht erbärmlich und klein vor. In dem Moment war ich mir gar nicht so sicher, ob ich die Erwartungen erfüllen könnte und fürchtete mich insgeheim vor den enttäuschten Mienen und niedergeschlagenen Kindergesichtern.

Zunächst einmal habe ich das Gebäude in Augenschein genommen und mit Grausen die Reparaturbedürftigkeit gesehen. Mit den Leuten habe ich als erstes die Kosten für notwendige Reparaturen an dem Gebäude besprochen und durchgerechnet und schnell gemerkt, daß wir das

durchaus leisten können. Trotz meiner großen inneren Erleichterung habe ich, nachdem ich mein Gleichgewicht wieder gewonnen hatte, bedenklich auf indische Weise den Kopf gewiegt ob der „immensen“ Kosten, „arre bab“, auch der Folgekosten und mir Bedenkzeit ausgebeten. Außerdem wollte ich auch wissen, was die Dörfler imstande sind ihrerseits an Leistungen zu erbringen, außer der Tatsache, daß sie das Schulgebäude zur Verfügung stellen. Eigenleistung an solchen Projekten scheinen mir sehr sinnvoll und vernünftig zu sein, denn dann kann man davon ausgehen, daß auch wirklich alle dahinter stehen. Außerdem spart es Kosten. Sie haben mir bei der Besprechung zugesichert, daß sie die Renovierungsarbeiten übernehmen würden, wenn ich das notwendige Material bezahlen würde. Das Geld hierfür könnten sie nicht aufbringen. (Bei einem Jahres-Durchschnittseinkommen von 450,00 Rupee ist eine Kostenbeteiligung in der Tat vollkommen undenkbar). Ich glaube, die Lösung einer Beteiligung durch Aufbauarbeit wäre eine gute Basis.

Den Berechnungen nach lässt sich das Gebäude für cirka 800,00 bis 1000,00 Euro reparieren und eine Latrine einbauen. Letzteres ist besonders wichtig für die Mädchen. Den Wunsch nach einem Brunnen habe ich, auch aus psychologischen Gründen, erst einmal hinten an gestellt. Ich möchte, so habe ich es den Leuten erklärt, erst einmal sehen, ob die Schule auch gut geleitet wird und läuft, für mindestens ein Jahr. Und dann können wir weitersehen. Die entstehenden laufenden Kosten für einen Lehrer, spartanische Einrichtung mit Sitzmatten, Wandtafeln Schulmaterial konnte ich anhand der Abrechnungen von Khadigram überschlagen. Ich denke, auch das ist mit relativ geringem Aufwand zu finanzieren.

Ich bin sicher, daß sich für dieses kleine Dorfschulunternehmen Spender finden werden, die bereit sind dies mitzutragen!

Abends habe ich mich mit meinem Begleiter Shiv Shankar zur Besprechung der Ereignisse zusammengesetzt. Zu Shiv habe ich eine besondere Beziehung, denn seine Mutter kam zu seiner Entbindung zu mir ins Hospital, als ich in Khadigram als Entwicklungshelferin gearbeitet habe. So schließt sich manchmal ein Kreis. Das ich einem Neugeborenen von damals, an das ich mich natürlich nicht mehr entsinnen konnte, genauso wenig an die Mutter, wieder treffen sollte, hat in gewisser Weise für mich auch symbolische Bedeutung.

Gemeinsam sind wir nochmals die Zahlen durchgegangen und Shiv hat sich bereit erklärt die Baumaßnahmen zu überwachen. Das notwendige Geld hierfür habe ich ihm überlassen, so daß mit dem Bau auch gleich begonnen werden kann. Er wird sich um einen Lehrer kümmern und auch sonstige notwendige Maßnahmen ergreifen und überwachen. Wenn ich im Herbst wieder nach Indien reisen werde, können wir die kleine Schule einweihen und der Unterricht kann für zunächst 45 Kinder beginnen.

Wenn das keine großartige Sache ist! Ein bisschen stolz bin ich darauf schon auch.

Vielleicht können wir im Laufe der Zeit für diese Schüler auch eine Mahlzeit zur Verfügung stellen, denn mir scheint, daß das nicht nur sinnvoll, sondern sehr notwendig ist! Ich konnte nicht den Eindruck gewinnen, daß die Kinder in Bhatta gut ernährt sind.

Wie immer war es in Khadigram für mich das größte Glück in die fröhlichen Kindergesichter zu blicken, das aufgeregte Geschnatter zu hören, die vielen Fragen zu beantworten und die abschlägige Antwort zu erteilen, daß ich nicht noch vier Wochen bleiben könne, auch wenn es noch so schön wäre. Und das es auch nicht möglich ist die Mädels mit nach Deutschland zu nehmen, wenn sie sich das auch noch so sehr wünschen.

Für die Mädchen war mein Besuch natürlich eine willkommene Abwechslung in ihrem Alltag. Die beinahe klösterliche Abgeschiedenheit und Ruhe, die in Khadigram herrscht, kann durchaus auch anstrengend sein. Denn man wird, insbesondere in den Abend – und frühen Morgenstunden, wenn außer den Geräuschen der Natur, die an das Ohr dringen, nichts mehr zu hören ist, sehr auf sich selbst zurückgeworfen. Ich denke, daß die Kinder das zwischendurch auch so empfinden. In den Dörfern ist zumindest die eigene Familie da und man sitzt mit allen zusammen. Wie überall auf der Welt gibt es immer auch etwas zu tratschen. In Khadigram ist das sicher nur eingeschränkt möglich. Es gibt keinen Motorenlärm, durch ein vorbei fahrendes Motorrad zum Beispiel, kein Plappern aus einem Fernsehapparat ist zu hören oder Geplärr aus dem Radio. Nur ab und zu hört

man schlurfende Schritte eines Heimkehrers von der Feldarbeit. Manchmal läuft eine Gruppe von Menschen gemeinsam und unterhält sich. Dazwischen das Zirpen der Zikaden. Als unangenehm laut empfindet man dann allerdings das Gebell der Orientkläffer, von denen es überall in Indien mehr gibt als einem lieb sein kann. In Rudeln bekunden sie ihre Liebe zum Mond. Warum das so anhaltend und laut sein muß? Ich weiß es nicht. Sie sind auch Überträger von Tollwut und in Indien gibt es jedes Jahr viele Tote durch Hundebisse. Allein in New Delhi sterben pro Jahr mehr als 400 Menschen an dieser Krankheit, so die WHO, vor der es keine Rettung gibt, es sei denn man ist geimpft.



im Innenhof des Schulcompounds



fröhliche Mädchengesichter



Versammlung



alle wollen mal auf´s Bild

Bei meinem letzten Besuch, nachdem ich die wunderschönen Wichtelpuppen von den Mädchen bekam, habe ich Preise versprochen und die hatte ich selbstverständlich dabei. Mit Spannung haben die Kinder dann auch auf die „Preisverleihung“ gewartet. Die Begeisterung über die Kniestrümpfe war riesig! Natürlich haben sie die Trophäen sofort anprobiert und waren ganz im Glück. Auch das Kästchen mit Nähutensilien als erster Preis kam sehr gut an. Lalita hat mit großer Vorsicht und Bewunderung alles in Augenschein genommen. Und niemand außer ihr durfte etwas anfassen. Süß.

Für die Verabschiedung der „großen“ Mädchen wurde eine kleine Feier veranstaltet, zu der auch einige Eltern der Kinder gekommen waren, die sich sehr herzlich dafür bedankten, daß ihre Töchter hier in die Schule gehen durften und so gut versorgt worden seien. Besser als zu Hause. Sie wissen dies durchaus zu schätzen. Schließlich kam es dann, wie es kommen musste, ich wurde aufgefordert eine Rede zu halten. Auf Hindi selbstverständlich, was mir nicht so ganz leicht fällt. Aber auch hierin bekommt man zum Glück mit der Zeit mehr Übung.

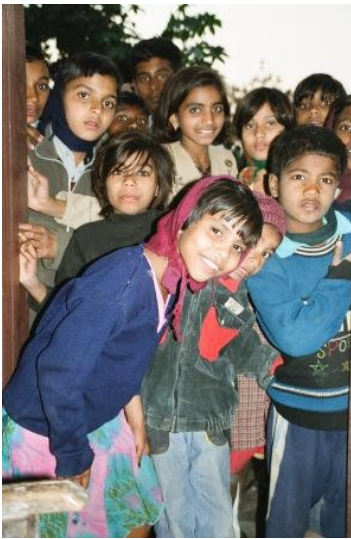
Im Mai werden dann wieder neue Schülerinnen aufgenommen und in Khadigram wird Usha eine Menge zu tun haben, denn dieses Mal konnten wir sie nicht unterstützen bei der Untersuchung und der Auswahl der Kinder. Letzteres finde ich eher angenehm, denn die vielen Mädchen, die mit so großen Hoffnungen kommen abzulehnen, finde ich jedes Mal auf´s Neue entsetzlich. Und ich habe den Eindruck, daß Usha damit ein sehr viel geringeres Problem hat.



Los geht 's, jetzt wird geimpft



und Zähne werden gezogen.



Alles beginnt ganz harmlos.



Tapfere, kleine Maus.



Oh weh, so schlimm?

Neben diesen Aktivitäten musste ich die Impfkampagne organisieren und mich parallel dazu um das Zahncamp kümmern. Alles in allem nicht ganz wenig. Die Organisation „Jan Pragati Sansthan“, mit der ich zukünftig alle medizinischen Projekte in der Region durchführen werde, hat sich hervorragend um die Rahmenbedingungen gekümmert und sich sehr engagiert. Sie haben sich um Transportmöglichkeiten gekümmert, was in diesen abgeschiedenen Regionen Indiens immer ein großes Problem darstellt. Und sie haben dafür gesorgt, daß einheimisches Personal an den Impfkationen zugegen war. Die Familien wurden rechtzeitig informiert, Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, sodaß wir stets unmittelbar nach Ankunft im Dorf mit den Impfungen beginnen konnten. Ein absolutes Muß in jedem Weiler, in dem geimpft wurde, war die Willkommenszeremonie mit Gesängen, Blumengirlanden für uns und dem Segnungspunkt auf die Stirn. Natürlich auch das Kerzen – und Duftopfer musste sein. So konnte auf keinen Fall etwas schief gehen! Für mich war es eine große Arbeitserleichterung, daß alle Vorbereitungen von indischer Seite getroffen worden sind. Außerdem hat es mir auch ein gewisses Maß an Sicherheit gegeben, was die Arbeit auf dem medizinischen Sektor anbelangt.

Nachdem alle Ärzte aus Deutschland angereist waren, konnten wir zunächst mit den Impfungen beginnen. Es war nicht ganz einfach den gespendeten Impfstoff von Deutschland nach Bihar zu transportieren und die notwendige Kühlkette aufrecht zu erhalten. Aber das ist mir mit Hilfe von sehr leichten, stabilen Kühltaschen und einer entsprechenden Anzahl von Kühlakkus doch gelungen. Bei den Zwischenstopps in New Delhi und Patna konnten die Akkus immer wieder in ein Gefrierfach gesteckt werden.

Trotzdem werde ich diesen Aufwand in Zukunft nicht mehr betreiben wollen. Das Ganze war mit zuviel Arbeit und Energie verbunden und das Risiko, daß es am Ende doch nicht so klappt mit Transport, Einreise, Zwischenstopps ist zu hoch. Man kann in Indien diese Impfstoffe, auch von den bekannten Pharmaunternehmen vor Ort, in der Landeshauptstadt Patna auf Bestellung

erhalten. Zwar müssen die Impfdosen rechtzeitig bestellt werden, aber warum denn nicht. Die Schwierigkeit, daß die Kühlkette bei dieser Aktion gewahrt bleibt ist allerdings groß und ich würde mich nicht dafür verbürgen. In Indien sieht man viele Dinge sehr viel laxer als bei uns. In Patna habe ich noch Hepatitis B Impfstoff zugekauft, sodaß ich mich mal wieder beladen wie ein Dromedar auf einem monatelangen Wüstenmarsch auf die Bahnfahrt nach Jamui gemacht habe. Und dann haben wir in den Dörfern insgesamt rund 1600 Kinder geimpft! Es hätten leicht mehr werden können, aber leider haben die Spenden nicht für mehr Impfstoff gereicht und die Zeit wurde zuletzt auch knapp. Geimpft wurde im Akkord. Unsere befreundete Kinderärztin hat die Kleinen untersucht, Walter Mast geimpft und ich bin zwischen organisatorischen Aufgaben wie Spritzen aufziehen, weinende Kinder halten und gut zureden, übersetzen, Eltern beschwichtigen, Fragen klären, Bitten anhören und Luftballons verteilen hin und her gesauert. Unsere begleitenden Inder waren völlig verblüfft, wenn wir nach 160 geimpften Kindern pro Tag immer noch bekundet haben, daß wir auch mehr schaffen würden. Mit solchem Tempo und Elan hatten sie nicht gerechnet. Mit ungläubigem Kopfschütteln haben sie unser Treiben beobachtet und im Stillen sicher gedacht: Diese German people.....



Bei dem Geplärr hat



er sich lieber ins Gebüsch verzogen.

Während wir in die Dörfer gefahren sind, haben sich zwei Zahnärztinnen aus Hamburg im Zahncamp mit einer riesigen Zahl von Patienten, die jeden Morgen erneut im Hof geduldig saßen und darauf warteten auch behandelt zu werden, abgekämpft. Zähne ziehen und Füllungen machen wie am Fließband. Mit so einem großen Zulauf hatten die Beiden denn doch nicht gerechnet. Unser Friseurstuhl hat wieder gute Dienste geleistet. Dieses Mal haben wir noch einen einfachen Plastikstuhl ohne Kopfstütze dazu gestellt, sodaß beide Zahnis gleichzeitig arbeiten konnten. Es war nicht ganz einfach die entsprechenden Leute im Camp anzuweisen was zu machen ist. Zum Beispiel was die Hygiene anbelangt. Reinigung von Instrumenten, rechtzeitiges Heranschaffen von frischem Wasser, leeren von Abfall – und sonstigen Eimern und vieles mehr. Ich war die meiste Zeit des Tages ja nicht da und hatte so auch keine Möglichkeit einzugreifen, wenn es nötig gewesen wäre. Aber die Beiden haben es mit Hilfe von Rani, einer Gesundheitsarbeiterin, auch ohne mich gut gemeistert.

Abgekämpft saßen sie schließlich abends mit uns auf der Terrasse und haben in den Mond geguckt, dessen Sichel wie ein Schiffchen über den Himmel segelte. Bei uns steht der Mond anders am Himmel. Nicht nur die Kultur in Indien ist eine ganz andere, auch am Firmament geht es anders zu als bei uns. Die unglaubliche Stille war hier allerdings, um zu regenerieren und fit zu werden für den nächsten Tag, sehr willkommen. Eine laue, tropische Nacht hat durchaus einen großen Reiz. Ein gutes Glas Rotwein wäre nicht schlecht gewesen zum Ausklang des Abends.

Eines Tages, am späten Nachmittag, als wir unsere Impfkationen bereits abgeschlossen hatten, gab es plötzlich großen Auflauf im Hof. Armeefahrzeuge waren vorgefahren und im handumdrehen waren überall auf dem Gelände Militärs. Finstere Gestalten mit schwarzen Tüchern um den Kopf geschlungen, teilweise das Gesicht verdeckt, bis an die Zähne bewaffnet. Der Anblick war eher weniger beruhigend. Jedoch, der Superintendent of Police machte seine Aufwartung. Darüber war ich nun nicht unglücklich, denn aus politischen wie auch aus juristischen Gründen war es wichtig und gut, daß er uns besuchen kam. Damit wurde auch von behördlicher Seite öffentlich bekundet, daß unsere Arbeit anerkannt, gewünscht und nicht als illegal, Einmischung in innere

Angelegenheiten oder dergleichen betrachtet wird. Das gibt mir, auch für weitere Aktivitäten, in meiner Arbeit vor Ort sehr viel mehr Sicherheit. Die Unterhaltung mit dem lamettabhängten Herrn war allerdings recht anstrengend. Er war sich seiner großen Wichtigkeit durchaus bewusst.

Nachdem ich in Khadigram und Sabalbigha alle anstehenden Arbeiten erledigt hatte, bin ich mit der Bahn nach Akbarpur gereist. Der Kauf des ausgesuchten Landstücks ist kurzfristig geplatzt und nun geht es darum ein anderes, geeignetes Grundstück zu finden. Im Dezember waren wir schon einmal soweit. Allerdings stellte sich heraus, daß das fragliche Grundstück einem Dalit gehörte und damit war der Kauf leider nicht ohne weiteres möglich. Die Regierung hat zu Recht beim Erwerb von Dalitland große Hürden aufgebaut, damit diesen Menschen ihr Hab und Gut nicht ohne Weiteres abgejagt werden kann. Und ich möchte nicht in den Ruf geraten, mich auf Kosten dieser Menschen „bereichert“ zu haben, um dann womöglich mit Schwierigkeiten aller Art konfrontiert zu werden. Vinay und ich sind wieder über Land gefahren und er hat mir die in Frage kommenden Ecken vom Jeep aus gezeigt. Es war wieder ein bisschen wie Safari. Leider nicht so erholsam. Die Fahrt führte auch über eine sehr abenteuerliche Brücke und in eine Region, wo die Leute in Strohhütten leben. Nicht einmal für Lehmwände, die mit einer Holzkonstruktion verbunden werden, scheint es hier zu reichen. Es ist unglaublich wie Menschen zum Teil leben müssen!

Wie es jetzt mit dem Aufbau einer zweiten Schule im Stile von Khadigram wird, hängt nicht zuletzt davon ab, wie schnell wir ein Landstück kaufen können. Da sich unserem Trust in Indien mittlerweile auch Leute angeschlossen haben, die über Einfluß in dieser Region verfügen, könnten sie unsere Sache vor Ort beschleunigen. Jedenfalls haben sie ihre Mitarbeit zugesagt und wollen spätestens im Mai, wenn in Indien Semesterferien, sind nach Akbarpur reisen, um hier aktiv zu werden. Leider braucht man doch immer wieder viel mehr Geduld als es meinem Naturell entspricht.

Trotzdem kann ich wohl mit Fug und Recht behaupten, daß sich wieder viel bewegt hat für die Kinder in Khadigram. Und nicht nur dort!



Für die Unterstützung und Förderung der Schulprojekte möchte ich mich bei allen Paten und Spendern besonders herzlich bedanken.

Mein besonderer Dank gilt immer wieder Marga und Karlheinz Wiesheu, Affalterbach!

Für die Unterstützung der Impfkampagne bedanke ich mich an dieser Stelle auch bei der Kinderhilfsorganisation des SWR „Herzenssache“.

Bei Sanofi-Pasteur-MSD für die Impfstoffspende Revaxis.

Bei der Volksbank Backnang eG.

Bei Wäsche – und Bettenhaus Windmüller, Backnang.

Für die Unterstützung des Zahncamps

Bei Steuerbüro Ulrike Maier-Afheldt, Stuttgart

Ohne den Einsatz der Ärztetruppe aus Deutschland wären beide Camps nicht möglich gewesen!

Ich bedanke mich sehr herzlich auch bei ihnen, die auf eigene Kosten in ihrem Urlaub nach Indien gereist sind, um mich bei der Durchführung aller Aktivitäten mit viel persönlichem Einsatz zu unterstützen.

